

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus Innsbruck's Umgebung

Dörler, Adolf Ferdinand

Innsbruck, 1895

104. Die Hexe in Gleis

mal eine Pfanne voll heißen Schmalzes auf dem Dreifuß über dem Feuer hatte, und die Katze schon wieder auf dem Herde hockte, goß sie zornig den ganzen Inhalt der Pfanne dem lästigen Thier auf die Vorderfüße. Dieses sprang jetzt vom Herde und lief kläglich miauend zur Thüre hinaus. Nachdem die Speisen gar gekocht waren, trug sie dieselben zur Kranken hinein. Die Bäurin wollte aber nicht essen und hatte auch die Arme beständig unter der Bettdecke. Da jedoch das Weib nicht nachließ zu bitten, sie solle die Speisen doch nicht kalt werden lassen, zog sie endlich die Hände hervor und siehe da! sie waren ganz mit Brandwunden bedeckt. Nun wußte die Wärterin, daß die Bäurin eine Hexe war.

104. Die Hexe in Gleis.

Eine gefürchtete Hexe war auch im Weiler Gleis oberhalb Schönberg. Als eine Verwandte zu ihr gestorben war und für die Dahingeshiedene eine hl. Messe gelesen wurde, verdroß es die Hexe, daß sie von aller Arbeit weglaufen mußte und sie sagte unmuthig zu ihrer Dirn: „Heit muesz i Kirch'n gien und war z'schleg'ln“*). Das Mädchen meinte: „Jo's Schleg'ln kun i schon a;“ worauf ihm die Hexe ausdrücklich befahl, einen „Bättn'grol“, bevor es die Arbeit beginne, ins Butterfaß zu geben. Nachdem die Bäurin fort war, richtete die Dirn alles zum Schlegeln her, nahm zuletzt noch den Rosenkranz

*) Butter machen.

vom Fenster und wollte eine Perle von der Schnur herauslösen. Da sie aber die längste Zeit an dem Knöpfchen vergebens herummachen mußte, brach ihr endlich die Geduld und sie warf den ganzen Rosenkranz ins Butterfass. Als sie dann umzudrehen begann, hörte sie drinnen ein lautes Rollen und Tosen, so daß sie fürchtete, es schlage am Ende noch die „Tausen“ heraus. Je länger sie umtrieb, desto schwerer gieng's; keuchend vor Anstrengung ließ sie nach einiger Zeit die Arbeit mit den Worten stehen: „Z'dertreib'n is nimmar!“ Nun kam die Hexe nach Hause, merkte, daß die Magd den ganzen Rosenkranz hineingeworfen hatte und sagte: „Sag hommer holt vu d'r gonz'n G'moand 's Schmolz, fisch hat'n mir's frod vun oan Bauer“.

In einem Stalle desselben Weilers wollten sich eines Morgens die Kühe nicht erheben und waren auch trotz vieler Mühe nicht auf die Füße zu stellen. Da war gewiß wieder einmal eine verfluchte Hexerei im Spiele. Entrüstet lief der Bauer zu einem Geistlichen, um sich bei ihm Rath's zu erholen. Der Priester gab ihm das Mittel an, mit einem eingeweichten Haselstecken den Kühen so lange die „Stuzen“ durchzuhauen, bis sie aufstünden. Dies merkte sich der Bauer und wanderte froh nach Gleis zurück. Einen Haselstecken hatte er schon bei sich, er brauchte ihn nur noch einzuweichen. Dann gieng er in den Stall und hieb ihn der der Thüre zunächst befindlichen Kuh aus Leibeskräften um die Hinterfüße. Lange pressierte es ihr nicht aufzustehen, aber sie mußte sich schließlich doch dazu bequemen. Bei der nächsten und jeder folgenden gieng's schon leichter,

und die letzte Kuh erhob sich bereits nach dem ersten Streiche. Jetzt lag die schon oben erwähnte Bäurin krank im Bette und verbarg die Arme sorgfältig unter der Decke, denn sie waren ganz blau gegerbt. Anstatt des Viehs, das von den Prügel nichts merkte, schlug man sie selbst, welche die Kühe verhext hatte.

105. Die verhexten Kühe.

Auf dem Edenhof außerhalb Matters wurden plötzlich alle Kühe krank, und man schickte schleunig nach dem nächsten Viehdoctor. Dieser machte sich nach Betläuten auf den Weg. Als er schon ein gutes Stück weit gegangen war, begegneten ihm drei Weibspersonen mit weißen Schürzen und weißen Kopftüchern, welche letztere sie tief ins Gesicht heruntergezogen hatten. Sie zischelten sehr lebhaft miteinander und hielten dabei den Kopf gesenkt, daß er ihnen nicht ins Antlitz sehen könne. Als sie an ihm vorbeikamen, verstand er nur die leise gesprochenen Worte: „Dear thuat ins nicht, der thuat ins nicht“. Der Quacksalber dachte sich: „Ah also, sein de Leit um die Wege“, und beschleunigte seine Schritte, um schneller an Ort und Stelle zu sein. Im Edenhof angelangt, erkundigte er sich sofort, wie es um das Vieh stehe und erhielt zur Antwort: „Der gonze Stol ist krank“. Darauf verfügte er sich mit den Bauersleuten in den Stall, sah jedoch, daß nur eine Kuh wirklich krank war und gab ihr etwas ein. Den übrigen, sagte